

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

haben die sechsgehaltene Zeitzeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigehaltene Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 35 Pfg. mit Frachterlohn 80 Pfg. durch die Post 1.80 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kirchstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 101

Donnerstag, den 28. August 1913.

17. Jahrgang.

Amthliches.

Bekanntmachung.

Am Freitag den 29. d. M. vormittags 11 Uhr wird
in der Anlage der katholischen Kirche eine Anzahl
Alter und Lager (von dem Fußbodenbelag) meistbietend
an bare Zahlung versteigert.

Flörsheim, den 28. August 1913.
Der Katholische Kirchenvorstand:
In Vertretung: La u d., Bürgermeister.

Bekanntmachung.

In der hiesigen Gemarkung ist in diesem Jahre
Mäuse- und Hamsterplage aufgetreten und hat be-
sonders verhältnismäßig großen Schaden angerichtet. Die
Verbreitung, insbesondere der vorherrschenden Mäuse,
hat sich nicht erfolgreich erwiesen. In der
Gemarkung hat sich zur Ausrottung der Mäuse durch Bohren
von Mäuselöchern mit dem sogenannten Mäusebohrer, in
den Gärten der Grundstücke am vorteilhaftesten bewährt.
Es läßt sich der junge Nachwuchs der Mäuse beim
Durchdringen der Stoppelländer leicht vertilgen.

Die Landwirte werden daher im eigenen wie im
gemeinen Interesse, die Stoppelländer ungehäutet um-
zäunen und nicht etwa bis zum Spätherbst liegen lassen
und daß die schädlichen Nagetiere hier einen günstigen
Versteckplatz behalten und die Brut sich ungehindert ent-
wickeln kann. Die Grundbesitzer und Pächter werden
erlaubt ersucht baldigst ausnahmslos bei der Vertil-
gung der Mäuse in unserer Gemarkung in der angebeu-
ten Weise mitzuwirken, um die nächstjährige Ernte
nicht den sich ungemein schnell vermehrenden gefräßigen
Nagetieren überlassen zu müssen.

Zur Zeit sind Gemeindeglieder damit beschäftigt,
den Schaden durch Einführung von giftigen Gasen in
den Hamsterbau zu töten.

Flörsheim, den 22. August 1913.
Der Bürgermeister: La u d.

Bekanntmachung.

Freitag, den 29. August, vormittags 10 Uhr ver-
steigere ich zwangsweise gegen Barzahlung auf dem
Gerichtshaus zu Flörsheim

Antike Möbel, Gänse, Haus- u. Küchengeräte.

Flörsheim, den 28. August 1913.

Har dt, Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Das Abladen von Schutt, Steine, Erde u. s. w.
am Mainufer, ist nur in kleineren Mengen (Handlarren)
den Bewohnern des Unterflodens und zwar an der
bezeichneten Stelle gestattet. Größere Mengen
Schutt können nach vorheriger Anmeldung beim Bürger-
meisteramt, in die frühere Gemeinde-Riesgrube an der
Kaiserstraße abgeladen werden.

Flörsheim, den 11. August 1913.
Der Bürgermeister: La u d.

lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 28. August 1913.

Auszeichnung. Unser bisheriger Pfarrer Geistlichen
a Spring wurde der königliche Rote Adler-Orden
3. Klasse verliehen der ihm hier am Dienstag durch
den königlichen Landrat, Kammerherrn von Heimbürg
gegenwart des Herrn Pfarrers Klein und Bürger-
meister La u d. überreicht wurde. Wir gratulieren zu dieser
höchsten Auszeichnung.

Falsches Gerücht. Es ist hier das Gerücht ver-
breitet, der früher hier tätig gewesene Herr Kaplan
Marx sei im Kloster Emaus in Prag gestorben. Dies
spricht nicht den Tatsachen. Wir haben Erkundigungen
eingezogen und erfahren, daß gen. Herr am letzten Diens-
tag noch die hl. Messe gelesen und körperlich wohl aus-
sah.

25 Jahre Sanitätskolonne. Am kommenden Sonn-
tag feiert die hiesige freiwillige Sanitätskolonne vom
Roten Kreuz das Fest ihres 25jährigen Bestehens. Ihre
Gründung vollzog sich aus Mitgliedern des damaligen
Vereins unter dem Namen Krieger-Sanitäts-
kolonne. Mitbegründer und leitender Arzt bis zum heu-
tigen Tage ist Herr Sanitätsrat Dr. Boerner, dem in

erster Linie für den stolzen Aufbau der Kolonne zu
danken ist. Die Feier findet in familiärem Rahmen,
bestehend in Aufführungen, Konzert usw. statt. Freunde
und Gönner sind zu der Feier herzlich eingeladen und
können Freikarten von jedem Mitglied erhalten. Der
Beginn ist auf abends 8 Uhr im Gasthaus zum Hirsch
festgesetzt und läßt sich aus den getroffenen Vorberei-
tungen schließen, daß das Fest zu einem imposanten
Wird. Wir wünschen der Kolonne ein weiteres Blühen
und Gedeihen.

a Flörsheimer Lichtspiele. Am nächsten Sonntag
findet zur Eröffnung der Herbstsaison die erste Vorstellung
im Saale „zum Schützenhof“ statt. Anlässlich der be-
vorstehenden Sedan-Feier wird ein vorzügliches, patri-
otisches Programm gezeigt werden, nämlich der in allen
Städten Aufsehen erregende Film „Königin Luise“. Es
werden uns da in ergreifenden Bildern die Leiden der
großen Dulderin vor Augen geführt. Die Schrecken
des Krieges halten die Zuschauer in atemloser Span-
nung und innige Teilnahme erregt die Flucht der Kö-
nigin von Königsberg nach Memel. Der Aufbau wie
Scenerie ist großartig und bietet das Beste was die
Kunst bisher erzeugt. Möge deshalb niemand
veräumen den Flörsheimer Lichtspielen ein Besuch ab-
zustatten. Sonntag Nachmittag findet eine Vorstellung
für Schulkinder statt, während die Hauptvorführung auf
abends 8 1/2 Uhr gelegt ist.

*** Zu früh.** Bei einem Gange durch Feld und Flur
sieht man, daß man hier und da schon mit Obstbäumen
beschäftigt ist. Dieses ist entschieden zu früh. Durch
das vorzeitige Ernten schadet man dem Baume. Auch
besteht das Obst alsdann keine Würze und Haltbarkeit.
Gewöhnlich wird hierbei auf den Obstdiebstahl hingewiesen.
Aber man hüte lieber einige Früchte des Baumes ein,
als daß man seine ganze Ernte durch zu frühes Abmachen
dem Verderben preisgibt.

*** Wider.** 26. August. Anlässlich seines 60jährigen
Dienstjubiläums wurde Herr Dekan Orth mit dem Kro-
nenorden 3. Klasse mit der Zahl „60“ ausgezeichnet. —
Die Überreichung erfolgte durch den etwa 20jährigen
Schreiber Seibel vom Wiesbadener Landratsamt, der
auf seinem Rade hierhergefahren kam. Die Art und
Weise der Überreichung hat hier großes Erstaunen hervor-
gerufen.

*** Wiesbaden.** 26. August. Der 13 Jahre alte
Schüler Paul Preis versuchte sich gestern abend in seiner
elterlichen Wohnung zu erhängen. An der Ausführung
der Tat wurde er aber gehindert und ins Krankenhaus
gebracht. Als Motiv wird angegeben, er habe von 90 M.
die er veruntreute, 80 M. in leichtsinniger Gesellschaft
durchgebracht.

*** Königstein.** Dem „Entdecker“ Königsteins als
Luftkurort, Sanitätsrat Dr. Bingler, steht die Stadt
jetzt in dankbarer Erinnerung ein Denkmal. Es ist
ein schlichter Felsblock mit dem Reliefbild des verstorbenen
Arztes in Form einer Brunnenanlage. Die Weihe fin-
det im kommenden Monat statt.

*** Aus dem Taunus.** 26. August. Gegen die Milch-
panterei gehen die Gerichte jetzt mit einer recht erfreu-
lichen Schärfe vor. So verurteilte das Königsteiner
Schöffengericht eine „Anfängerin“ aus Fischbach zu 50
Mark Geldstrafe. Für einen gewohnheitsmäßigen Milch-
pantier, einen Landwirt aus Oberhöchst, erscheint dem
Gericht eine Geldstrafe nicht mehr als ausreichend; es
verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat.

a Oppenheim. 27. Aug. Der auch in Flörsheimer
Turnkreisen bekannte, lange Zeit bei dem Turnverein
von 1861 als Vorturner tätige Stallmann aus Mainz
stürzte am Sonntag bei der hier stattfindenden Vortur-
nerschule auf der Landstrasse so unglücklich, daß er
die beiden Schulterblätter brach. Auch soll die Wirbel-
säule verletzt sein. Stallmann liegt hoffnungslos dar-
nieder. Er ist 27 Jahre alt und Vater von einem Kind.

**a Bedingungen über Eisenbahn-Fahrtpreismäßig-
ung an Mitglieder der Krieger-Militär- und Veteranen-
vereine, der freiwilligen Sanitätskolonnen, der Samariter-
verein vom Roten Kreuz und der Genossenschaft freiwilli-
ger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz zur
Teilnahme an den Erinnerungsfeiern der Völkerschlacht
bei Leipzig.** 1. Auf den Strecken der preussisch-hessischen
Staatsbahnen und der meisten übrigen deutschen Bahnen
werden die Mitglieder der Krieger-Militär- und Vetera-
nenvereine, der freiwilligen Sanitätskolonnen, Samariter-
vereine vom Roten Kreuz und der Genossenschaft frei-

williger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz,
die sich an den Erinnerungsfeiern der Völkerschlacht bei
Leipzig beteiligen, vom 15. bis 22. Oktober 1913 in
Eil- und Personenzügen von der Heimatstation nach
Leipzig und zurück in 3. Klasse zum Preise von 1,75
Pfennig für das Tarifkilometer befördert. 2. Die Be-
nutzung von Schnellzügen ist auch gegen Entrichtung
des tarifmäßigen Schnellzugzuschlages nicht gestattet.
3. Der Übergang in höhere Wagenklassen ist ausgeschlossen.
4. Fahrunterbrechung ist auf der Hinreise ausgeschlossen,
auf der Rückreise wie im gewöhnlichen Verkehr zulässig.
5. Es werden nur Fahrausweise für Hin- und Rückreise
ausgegeben. 6. Die Rückreise muß bis Mitternacht
des letzten Geltungstages beendet sein. 7. Die Fahr-
karten sind spätestens bis zum 15. September bei der
Fahrkartenausgabe der Zugangsstation unter Angabe
des gewünschten tarifmäßigen Reiseweges und des Rei-
setages zu bestellen. 8. Die Fahrausweise werden a.)
für Mitglieder der Militär-, Krieger- und Veteranenvereine
eine nur gegen Vorlage einer vom Vorsitzenden des
Vereins, b.) für Mitglieder von Sanitätskolonnen, Sa-
maritervereinen vom Roten Kreuz und Genossenschaft
freiwilliger Krankenpfleger im Kriege vom Roten Kreuz
nur gegen Vorlage einer nach Genehmigung des zu-
ständigen Territorialdelegierten ausfertigten Bescheini-
gung der anerkannten Landes-Verbände ausgeben.
9. Fahnen, Banner, Standarten und sonstigen Vereins-
abzeichen werden als Reisegepäck gegen Entrichtung
der Gebühre abgefertigt. 10. Unter denselben Be-
dingungen werden deutsche Mitglieder ausländischer
Militär-, Krieger- und Veteranenvereine nach und von
Leipzig befördert. Die Ermäßigung wird auf Grund einer
vom deutschen Patriotenbund in Leipzig ausgestellten
Bescheinigung gewährt. 11. Die Bescheinigung (Zif. 8
und 10) ist an der Bahnsteigsperrung und auf Verlangen
während der Fahrt vorzuzeigen und bei Beendigung
der Rückreise mit dem Fahrausweis abzugeben. 12. Die
Vergünstigung wird den Angehörigen der in Zif. 1 u.
10 bezeichneten Personen nicht gewährt. 13. Reisende,
die eine Bescheinigung (Zif. 8 und 10) nicht besitzen,
gelten als Reisende ohne gültige Fahrkarte. 14. Für
den Fall der Einlegung von Sonderzügen nach Leipzig
bleibt vorbehalten, Reisende mit Fahrausweisen zu er-
mäßigten Preisen ausschließlich mit diesen Zügen zu be-
fordern. Außerdem bleibt auch die Verweigerung auf be-
stimmte fahrplanmäßige Züge vorbehalten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 Uhr } hl. Messen.
6 1/2 Uhr }
Samstag 6 Uhr } hl. Messen.
6 1/2 Uhr }

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein u. Germania. Heute Abend 8 1/2 Uhr
Trommeln u. Pfeifen, da der Tambour von Mainz kommt
müssen alle erscheinen. Wer von den Trommlern u. Pfeifern
b. Fahrt noch nicht bezahlt bringe heute abend das Geld mit.

Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“. Wir bitten unsere Sänger,
sowie alle Mitglieder des Vereins sich am nächsten Sonntag
den 31. Aug. an der Gründungsfeier der freien Turnerschaft
zu beteiligen. Zusammenkunft zum Festzug 2 Uhr im Kai-
seraal. Sich zu beteiligen ist Ehrensache, es darf also kein
Mitglied fehlen. Samstag abend 9 Uhr Singstunde. Tri-
lingent ist anwesend.

Kameradschaft 1894. Samstag den 30. Aug. 8 1/2 Uhr Hauptver-
sammlung bei Adam Beder. Die Kameraden werden ge-
beten zu erscheinen. Freibier.

Arbeitergesangsverein „Frisch Auf“. Jeden Samstag Abend 9 Uhr
Singstunde im Kaiseraal.

Turnverein. Vorläufig finden die Turnstunden Mittwochs im
Hirsch statt.

Turnverein. Freitag den 29. ds. Mds. 9 Uhr Versammlung im
Gasthaus zum Hirsch. Da eine interessante Tagesordnung
vorliegt, ist vollständiges Erscheinen unbedingt erforderlich.
Turnverein. Am Sonntag den 31. Aug. findet in Marheim das
Jünglings-Wettturnen des Untertaunus-Turngaues statt. Da
hieran auch eine Anzahl unserer Jünglinge sich aktiv betei-
ligen, so ist es Ehrensache der übrigen Mitglieder dem Wettturnen
beizuwohnen. Näheres wird in der Versammlung bekannt
gegeben.

Germania kath. Kameradschaft. Donnerstag Abend 8 1/2 Uhr Ver-
sammlung. Die Kameraden mögen alle erscheinen.

Gesangsverein „Viederfranz“. Die regelmäßige Gesangsstunden finden
jetzt jeden Dienstag, abends um 9 Uhr im Vereinslokal statt.
Kameradschaft 1894. Jeden Dienstag und Freitag Abend 8 1/2
Uhr Tanzstunde im Gasthaus zum Hirsch.

Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde
im Kaiseraal.

Stenographenverein Gabelberger. Jeden Dienstag und Freitag
Abend 8 1/2 Uhr Unterricht für Anfänger in der Graben-
straßschule.

Handwerk und Submission.

Die auch auf dem letzten Handwerks- und Gewerbetage in Halle a. d. S. wieder erhobenen Klagen über die Handhabung des behördlichen Verdingungswesens werden in den interessierten Kreisen weiter lebhaft erörtert. Halbamtlich waren die Beschwerden als nicht berechtigt bezeichnet worden, worauf seitens des Vorsitzenden der Berliner Handwerkskammer eine scharfe Entgegnung erfolgt ist und mehrere konkrete Fälle angeführt werden, in denen nachgeordnete Behörden gegen den Sinn der über das Verdingungswesen herausgegebenen Ministerialerlasse gefehlt haben.

Seit Jahren spielt die hier angeschnittene Frage in den Handwerkerorganisationen eine große Rolle, und auch die Parlamente haben sich oft damit beschäftigt, den Wunsch zum Ausdruck bringend, daß bei Vergebung staatlicher Arbeiten und Lieferungen die Handwerker, insbesondere diejenigen des Leistungsortes, untlisch zu berücksichtigen sind, und beim Zuschlag nicht allein der billige Preis maßgebend sein soll. Dem trug auch ein Ende 1905 veröffentlichter preussischer Regierungserlass Rechnung, jedoch lehrte die Klage immer wieder, daß die unteren Verwaltungsorgane diesen Erlass nicht gehörig beachteten. Indessen läßt sich nicht leugnen, daß die Handwerkskammern es verstanden, einen erheblichen Einfluß auf die Verbesserung des Verdingungswesens auf die stetig zunehmende Berücksichtigung auch des kleinen Handwerkers bei der Vergebung von Staats- und Gemeindeaufträgen auszuüben. Unterstützt wurden diese Bestrebungen sehr wesentlich durch Beschlüsse der Parlamente, wie z. B. des preussischen Abgeordnetenhauses, welches einstimmig den Grundsatz aufstellte, daß bei Submissionen die Vergebung an denjenigen, der dem angemessenen Preise am nächsten kommt, stichlich und wirtschaftlich ein wertvolleres Prinzip bilde, als die Vergebung an einen der Mindestfordernden. Diese Anschauungen machte sich auch ein Erlass des preussischen Arbeitsministers vom September v. J. an die Eisenbahndirektionen und die übrigen ihm unterstellten Behörden, sowie die Oberpräsidenten zu eigen.

In diesem Erlasse wurde nachdrücklich der Gedanke betont, bei der Vergebung von Leistungen und Lieferungen im Sinne einer gesunden Mittelstandspolitik untlisch die Interessen der kleinen Unternehmer und namentlich auch des Handwerkerstandes im Auge zu haben. Nicht die niedrigste Forderung sollte beim Zuschlag entscheidend sein, sondern dieser dürfe nur auf ein in jeder Hinsicht annehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der betreffenden Lieferung gewährleistendes Gebot erteilt werden. Insbesondere seien nur solche Bewerber zu berücksichtigen, die für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Handwerkern und Arbeitern die erforderliche Sicherheit böten. Die Behörden wurden ausdrücklich darauf hingewiesen, sie hätten namentlich bei der Vergebung von handwerksmäßig auszuführenden Arbeiten des Grundsatzes eingedenk zu sein, daß einer tüchtigen Arbeit auch ein entsprechender Lohn werden solle.

Aus alledem geht hervor, daß die leitenden Stellen den besten Willen haben, bei Submissionen die Interessen des Handwerks zu fördern und dessen Wünschen auf diesem Gebiete untlisch nachzukommen. Gegenüber den Klagen über geringe Willfährigkeit nachgeordneter Behörden und Beamten kann nur der Rat wiederholt werden, jeden solchen Einzelfall zur Kenntnis der obersten Stelle zu bringen, die nicht veräumen wird, Abhilfe zu schaffen. Sind doch unsere maßgebenden Kreise von der festen Überzeugung durchdrungen, daß das Handwerk dem Volke erhalten bleiben müsse, weil es eine wesentliche Stütze der Volkswirtschaft bildet.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

—* Gegenwärtig werden im Reichsschatzamt die Fragebogen für die Erhebung der einmaligen Wehrabgaben gemeinsam mit den übrigen Ausführungsbestimmungen zu dem Gesetz über den einmaligen Wehrbeitrag ausgearbeitet. Die Bestimmungen werden vom Bundesrat voraussichtlich im Oktober erlassen werden, da das Gesetz bekanntlich am 1. Januar 1914 in Kraft tritt. Die Fragebogen werden im Januar ausgegeben und im April zugestellt werden. Drei Monate nach der Zustellung muß das erste Drittel des Wehrbeitrages bezahlt sein. Der Heeresverwaltung steht

aus den einmaligen Ausgaben der Heeresverwaltung im 1913 eine Summe von 425 Millionen zur Verfügung. Die Heeresverwaltung hat unmittelbar nach Verabschiedung des Gesetzes große Bestellungen gemacht, die bis Ende dieses und Anfang des nächsten Jahres bezahlt sein müssen. Um die notwendigen Mittel flüssig zu machen, ist für den Spätherbst mit der Vergebung eines großen Postens Schatzscheinen zu rechnen. Der Schatzanweisungsbetrag beträgt 600 Millionen und von dieser Summe sind bis jetzt nur für 68 Millionen ausgegeben.

—* Zu Mitte November hat die britische Regierung die an der transatlantischen Schiffsahrt beteiligten Staaten zu einer Konferenz nach London eingeladen, um über Sicherheitsmaßnahmen für die überseeische Personenbeförderung zu beraten. Die Abhaltung einer solchen Konferenz wurde aus Anlaß der „Titanic“-Katastrophe von Deutschland angeregt. Die Stellung der Reichsregierung zu den einzelnen Programmpunkten der Londoner Konferenz ist gewonnen durch die Gutachten der Sachverständigen-Kommissionen, die auf der ersten Konferenz im Mai v. J. eingesetzt wurden. Die von den Kommissionen vorgeschlagenen Maßnahmen zur Erhöhung der Sicherheit der Personenbeförderung auf See sind bekanntlich auch von der Seevernunftgenossenschaft unter Hinzuziehung von Vertretern der Versicherten begutachtet worden. Unter den Gegenständen, die auf der Konferenz zur Beratung stehen werden, sind zu nennen: die Frage der Sicherung der Schiffe gegen das Sinken durch die Anordnung der Schotten, ferner die Schaffung von ausreichendem Bootsräum in den Rettungsbooten, die Einrichtung der drahtlosen Telegraphie, die Dampferouten und die Fahrgeschwindigkeit bei Eisgefahr.

—* In einer Vertrauensmännerversammlung der Zentrums-Partei wurde für die Reichstags- und Reichstagswahlkreise an Stelle des verstorbenen Abg. Lender der Landtagsabgeordnete Neuhäus in Schweligen als Kandidat aufgestellt.

England.

—* Im kommenden Jahr soll eine neue großbritannische Verteidigungskonferenz in London stattfinden. An ihr werden außer dem Ministerpräsidenten und dem Kriegs- und Marineminister des Heimatlandes die Ministerpräsidenten und Verteidigungsminister der selbständigen britischen Kolonien teilnehmen. Der von Kanada gemachte Vorschlag, die Konferenz in Vancouver abzuhalten, ist abgelehnt worden, da man nur von der Londoner Zentralbehörde die nötigen Unterlagen für die Verteidigung des britischen Weltreichs zu fassenden Beschlüsse erlangen kann.

Frankreich.

—* Der Wunsch der französischen Antimilitaristen, den vom früheren Kriegsminister Millerand eingeführten Zapsenstreich, wieder beseitigt zu sehen, dürfte nicht in Erfüllung gehen. Das Gericht wird mit aller Schärfe gegen die während der letzten Unruhen verurteilten Demonstranten vorgehen. Wie der „Gaulois“ erzählt, gedenkt die Staatsanwaltschaft weiterhin gegen die anarchistischen Jugendvereinigungen und gegen die antimilitaristischen Blätter, die zu Demonstrationen während des Zapsenstreiches aufgerufen haben, strafrechtlich vorzugehen und die verantwortlichen Persönlichkeiten unter Anklage zu stellen.

China.

—* Kanking ist immer noch im Besitz der Rebellen, obgleich die Regierungstruppen in den letzten drei Tagen bedeutende Vorteile errangen. Tschanghungs Truppen eroberten die Purpurberge und schlugen alle Angriffe zurück. Die in Schanghai eingetroffene Nachricht, daß der Gouverneur Schuanghsin zu den Rebellen übergegangen sei, erregt Besorgnis, da Tschungling der Schlüssel zu Szechuan, ein wichtiger neuer Platz ist.

Heer und Flotte.

—* Das Alter für Truppendienstpflicht. Die Rekrutierung des preussischen Heeresministeriums hat die Bestimmungen über das Alter der anzutretenden Truppendienstpflichtigen auf den im September laufenden Jahres stattfindenden Märkten geändert und zwar dahin, daß für die Kavallerie ausnahmsweise auch noch entwickelte vierjährige Pferde angekauft werden dürfen. Nach den bisherigen Bestimmungen mußten Pferde, die nicht mindestens fünf Jahre alt waren, zurückgestellt werden.

Begleitern in das Dorf. Auch hier Zerstörung überall: brennende Hütten, zerstörte Häuser, verwüstete Gärten.

Viele preussische Jäger lagen hier und dort verwundet auf den Gassen, in den Häusern. Dazwischen französische Garbisten und einzelne Brandstichter.

Es mußte hart um den Besitz des Dorfes gekämpft worden sein. Einige preussische Ärzte waren um die Verwundeten beschäftigt. Sie begrüßten Doktor Westphal freundlich. „Es gibt viel Arbeit, Herr Kollege“, riefen sie ihm zu. „Dort in dem Schulhause liegt ein verwundeter Offizier, der Arm ist ihm zerhackt, sehen Sie doch einmal nach ihm.“

Der Arzt betrat mit Gessine das Schulhaus. In der Schulstube lagen einige Verwundete, die bereits verbunden sind, stille, bleiche Gestalten. Ein englischer Offizier lehnt, gleich wie ein Toter, mit dem Rücken gegen die Wand, die Beine mit einer Decke umhüllt. Er raucht aus einer kleinen Pfeife.

Als Gessine in das Zimmer tritt, sieht er einen Auf der Herabsetzung aus. „Miß Gessine — Sie hier? — Ah, welch ein Glück, daß ich Sie noch einmal sehe.“

Gessine erschrickt, sie erkennt James Howard. Sie reicht ihm die Hand. „Mister Howard, Sie sind verwundet?“

Mit einem trübem Lächeln schlägt er die Decke zurück, beide Beine sind ihm amputiert. — Gessine schanderte. — „Mein Gott, welch ein Unglück — wie bedauere ich Sie, Mister Howard.“

Er lächelte ihre Hand. „O, das hat nichts zu sagen, Miß Gessine“, sagte er lächelnd, „mein Vaterland wird für mich sorgen. — Aber, Miß Gessine, eine Hoffnung habe ich mit dem Verlust meiner Beine zu Grabe getragen — ich werde Ihre Liebe nicht mehr erringen können.“

„O Mister James —“ „Ja, es ist vorüber, Gessine, mögen Sie noch einmal recht, recht glücklich werden.“

„Fräulein“, ruft der Arzt aus dem Nebenzimmer. „Kommen Sie doch einmal her!“

„Gehen Sie nur, Gessine“, sagte Mister Howard wehmütig lächelnd, „da drinnen bedarf man Ihrer Hilfe.“

Die Lage auf dem Balkan.

Der Streit um Adrianopel.

Die Nachrichten mehren sich, daß man in Sofia anjange, sich mit dem Verzicht auf Adrianopel abzufinden, und daß direkte Verhandlungen zwischen Bulgarien und der Türkei eingeleitet seien. Die Tatsache, daß auf solche Nachrichten auch jetzt noch prompt die Ablehnung aus Sofia folgt, will wenig besagen. Vertretliche Verhandlungen, die unter so schwierigen Umständen wie den zur Zeit zwischen Bulgarien und der Türkei vorliegenden stattfinden, werden offiziell von den verhandelnden Parteien gewöhnlich erst zugelassen, wenn sie zu einem Resultat geführt haben, und werden so lange abgelehnt, als dieses Resultat noch fraglich und irgend eine andere Lösung noch erfolgversprechend scheinen kann. Die Klärung schreitet naturgemäß langsam fort. Herr Ratschewitsch ist ein vorsichtiger, die Türkei kennender Mann, und seine Aufgabe mag nicht ganz leicht sein, da er für das, was er der Türkei zu zugestehen bereit ist, immer erst den Rückhalt in Sofia braucht, und es ist verständlich, daß man dort, wo adäquater und Schritt für Schritt sich zu dem Unannehmlichen entschließt. Die Überzeugung aber, daß der Verzicht auf Adrianopel unvermeidlich ist, kann auch in Sofia nicht mehr fehlen oder doch nicht ausbleiben, denn nirgends so gut wie innerhalb der bulgarischen Regierung weiß man, wie wenig die Rostschreie der Hilfesuche der letzten Wochen und Monate bei den Großmächten noch gewirkt haben, und man verkennt nicht gewiß auch nicht, daß bei keiner Großmacht mehr ein so tiefen entschlossenes Interesse vorhanden ist, den Bulgaren Adrianopel wieder zu verschaffen. Man will überall Frieden und Ruhe. Wo nur immer offiziöse Stimmen oder verantwortliche Staatsmänner sich vernehmen lassen, tritt dieses Bedürfnis hervor. Ueber den von Petersburg angeregten Finanzhofpost gegen die Türkei ist man zwischen den Großmächten grundsätzlich einig. Ob diese grundsätzliche Einigkeit zu praktischen Schritten führen wird, scheint neuerdings wieder fraglich. Jedenfalls wird man auch in Sofia nicht erwarten, daß das ein Mittel sei, die Türken zum Verzicht auf Adrianopel zu bewegen. Je mehr man überall den Eindruck hat, daß Bulgarien sich mit dem Verzicht auf Adrianopel abfinden wird, desto weniger hat man ein Interesse daran, die weitere Verhandlung über den Finanzhofpost zu beschleunigen.

Die albanische Frage.

Wie die „Daily Mail“ aus Bukarest berichtet, erfährt, haben sich die Großmächte mit der Kandidatur des Prinzen von Wied, eines Neffen der Königin von Rumänien, für den albanischen Königsthron einverstanden erklärt. Der Prinz von Wied ist im Jahre 1883 geboren, protestantischer Konfession und seit 1898 mit der Prinzessin Karoline verheiratet. Bei dem guten Einvernehmen zwischen Albanien, Mazedonien und Rumänien erhofft man von dieser Verwandtschaft mit dem rumänischen Königshaus bedeutende Vorteile für Albanien. Der König von Albanien wird er über ein Reich von etwa 940 000 Einwohnern regieren.

Die Demobilisierung.

Die Demobilisierung der bulgarischen Armee schreitet planmäßig voran. Am Montag trafen Abteilungen der mazedonischen Freiwilligen in Sofia ein, um den ruhmgekrönten Fahnen ihrer Regimenter nach dem königlichen Palais zu bringen. Zar Ferdinand empfing die Fahnenträger mit einer herzlichen Ansprache, in der er auf die Verdienste des mazedonischen Freiwilligenkorps während des türkischen Krieges hinwies. Die Fahnen verbleiben im Schloß, die Freiwilligen werden in ihre Heimat entlassen.

Bulgarien und Türkei.

Der „Matin“ erzählt, daß die Grundlage der türkisch-bulgarischen Verhandlungen weder die Schleifung der Festungswerke von Adrianopel, noch die Abtretung von Kirklisse an Bulgarien bilden. Die Türkei behält Kirklisse und Adrianopel bleibt Festung, doch hat sich die Pforte zu Gebietsabtretungen an der alten türkisch-bulgarischen Grenze im Norden der Linie Adrianopel-Kirklisse bereit erklärt. Weiterhin wird Bulgarien auch gedehnte wirtschaftliche Zugeständnisse erhalten, welche die Ausdehnung des bulgarischen Handels auf das Marmarameer und in Klein-Asien ermöglicht.

Aus großer Zeit.

Roman von D. Elster.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(Fortsetzung.)

Gessine kämpfte tapfer die Schrecken nieder, die ihre Glieder erstarrten machen wollten. Sie dachte an die alte Gräfin Walzrode und deren toten Sohn. Sie richtete sich an der greissen Gelbengestalt empor und bemühte sich, es ihr gleich zu tun an Mut, Standhaftigkeit und Opferwilligkeit. Dem Regimentsarzt Dr. Westphal leistete sie Hilfe, wo und wie sie konnte, und mancher sterbende Soldat blickte dankbar zu ihr auf, die ihm den letzten Labetrunk gereicht hatte. Gegen Morgen, als die Sonne die ersten Strahlen an dem wolkenverhangenen Himmel emporfandte, erreichte man das Dörfchen Maison du Roi, welches am Fuß der Anhöhen von Mont St. Jean lag. Wachfeuer leuchteten ihnen entgegen, dunkle Gestalten in ihren Mänteln eingehüllt am Boden; die Wachtposten gehen langsam auf und nieder, das Gewehr im Arm.

Ein freudiger Schreck durchzuckte Gessines Herz. Es war das braunschweigische Korps, welches hier Wialat bezogen hatte. Zum ersten Mal sah sie die schwarzen Uniformen wieder, jetzt mußte auch sie von Karl hören, mußte ihn wiedersehen — ihn wiedersehen? Sollte der Himmel barmerzig gewesen sein und ihn aus dem Chaos der Schlacht gerettet haben? Ach, wie hatte sie geheißt, wenn sie auf ihrer mühseligen Wanderung über das Schlachtfeld auf einen Toten oder Verwundeten des braunschweigischen Korps traf! In jedem meinte sie Karl zu sehen!

Doktor Westphal meldete sich bei dem Kommandeur mit der Frage, ob noch Hilfe nötig sei.

„Gewiß“, entgegnete der Offizier, „in dem Dorfe drinnen liegen noch eine Menge Verwundete, unsere Ärzte sind noch nicht zur Stelle, suchen Sie den Unglücklichen zu helfen.“

Doktor Westphal begab sich mit seinem Begleiter und

Stumm drückte sie ihm die Hand und entfernte sich. Der Arzt trat ihr entgegen. „Sie müssen mir bei einer Operation helfen, Fräulein“, sagte er. „Da drinnen liegt ein Offizier mit vollständig zerhacktem Arm, ich muß ihm den Arm an der Schulter lösen, er ist bereits ganz blau und es könnte der Brand hinzutreten.“

Rasch folgte Gessine dem Arzt. Aber wie erschalt sie, als sie in einem alten, grohen Lehnstuhl einen jungen braunschweigischen Offizier sitzen sah, den rechten Arm von einer vollständig blutgetränkten Wunde unwunden.

„Karl —!“ und sie flog auf den Verwundeten zu und umfing ihn anschluchzend mit den Armen.

Das blaße Antlitz des Verwundeten überzog eine jähle Wut. „Gessine, wie kommst Du hierher? — Zum zweiten Mal trittst Du mir entgegen, ich glaube zu träumen.“

„O Karl, Karl, welche Freude, Dich wiederzufinden“, schloßte Gessine zu seinen Füßen. „Ich vermochte es, dabei nicht auszuhalten, ich glaube Dich tot, sie sagten, Du seiest im Kampfe gefallen, da wollte ich nicht tatenlos daheim bleiben, ich begleitete eine Sanitätskolonne als Pflegerin, über der blutigen Wunde schanderte ich zurück, aber nicht vor den blutigen Wunden des Krieges, und jetzt finde ich Dich wieder, Karl, verwundet, schwer verwundet.“

Sie strich zärtlich und schen über seinen verwundeten Arm. Gedankenvoll, ernst, blickte er zu ihr nieder.

„Über das Licht in Deiner Kammer“, sprach er stoßend. „Das Reichen Deiner Treue?“

„Ich lächelte aus, Karl, weil man mir sagte, Du seiest tot.“

„Ja, ja, man hielt mich für tot. Ich blieb ja auch für tot auf dem Schlachtfeld liegen, doch die Franzosen hobten mich auf, ich genas in der Gefangenenschaft, dann schickte man mich nach England, von dort reiste ich nach Deutschland, ich kam gerade an, als der Kriegstrug von neuem erscholl. Ich wollte Dich begrüßen, da sah ich Dein Licht nicht, und ich stürmte verzweifelt wieder hinaus in die Welt, in den Krieg, in die Schlacht. — Und jetzt, jetzt liegt ich hier, ein armenlicher Invalid, ein zerhackener Krüppel, o, läge ich doch neben meinem Verrath auf der Totenbahre!“

Aus aller Welt.

Banfräuer. Als die vermeintlichen Banfräuer, die vor einigen Tagen in einem Kopenhagener Banfräuer den verwegenen Überfall verübten, wurden in der Linie drei durch Berliner verhaftet, die sich auf einer Reise durch Dänemark befanden. Es soll sich um den Banfräuer Engler und die Kaufleute Fritz kleine und Grunwald handeln.

Autounfall. Auf der Chaussee zwischen Malsbüll und Kaulsdorf hat sich ein schweres Automobilunfall ereignet. Zwei Privatautomobile fuhren in der Richtung nach Kaulsdorf in sehr schnellem Tempo hintereinander. Das zweite Automobil wollte das erste überholen, der Chauffeur des ersten machte aber nicht genügend Platz. Bei dem Versuch, an dem ersten Automobil vorbeizukommen, rannte der zweite Wagen gegen einen Chauffeur und ging in Trümmer. Von den beiden Insassen des Automobils — zwei Herren und eine Dame — wurde die Dame schwer verletzt. Die Herren kamen mit leichten Verletzungen davon.

Auto-Kollision. Bei dem Automobilrennen um den belgischen Grand Prix, der in Spa entschieden wurde, kollidierte in der sechsten Runde der in der Klasse der großen Rennwagen gestartete und von Baron de Weismont gesteuerte Wagen mit dem von Kerschhammer. Beide Wagen wurden zerstört. Baron de Weismont wurde sofort getötet, sein Mechaniker erlitt schwere Verletzungen, Kerschhammer und sein Begleiter kamen mit leichten Verletzungen davon.

Wirbelsäule. Ein Wirbelsäulen hat die Gegend von Messina heimgesucht. Regen und Hagel haben in der nach dem Erdbeben vom Jahre 1908 größtenteils aus Holz erbauten neuen Stadt großen Schaden verursacht. Man vermutet, daß auch Menschenleben zu beklagen sind. Die Bevölkerung ist in großer Erregung.

Maximalarbeitszeit in Spanien. Die spanische Regierung hat das vor einigen Tagen angekündigte Dekret veröffentlicht, welches die Höchstzahl der Arbeitsstunden auf 60 Stunden festsetzt. Arbeitgeber, die gegen dieses Dekret verstoßen, werden zu Geldstrafen verurteilt, die in die Kasse der Arbeiterversicherung laufen.

Explosion. Bei Trems in der spanischen Provinz Terida explodierte das Dynamitdepot einer amerikanischen Baugesellschaft, die dort große Fundamentierungsarbeiten ausführt. Die Explosion wurde auf Hunderten Entfernung gehört. Der Wächter des Depots lag mit in die Luft. Von seinem Körper wurden nur kleine Teile aufgefunden. Mehrere in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden schwer verletzt.

Thaw wieder freigelassen. Nach einer „Times“-Meldung aus Montreal wird Thaw Mittwoch gegen Verhaftung einer Kaution in Freiheit gesetzt werden. Einer der Anwälte Thaws hat in Ottawa eine längere Unterredung mit dem Minister des Innern gehabt. Er hat erklärt, daß sein Mandant das kanadische Gesetz nicht unbeachtet lassen und reisen darf, wohin er will. Thaw wird nur bis zur Grenze von einem Beamten der Auswanderungsbehörde begleitet werden. — Die „Daily-Telegraph“ dagegen meldet, ist der Minister Thaw nicht unbedingt erkrankt. Die Aufregung während der Flucht und die Ungeheuerlichkeit über sein Schicksal habe eine schwere Nervenkurie herbeigeführt. Er befindet sich in Sherbrook in ärztlicher Behandlung.

Kunst und Wissenschaft.

Todesfall. Der Geheimne Medizinalrat Professor Dr. Robert Nieder Pascha ist in Bonn 51 Jahre alt gestorben. Als Schüler des berühmten Professor Schede hat Nieder im Jahre 1898 von der ottomanischen Regierung die Einladung erhalten, die türkischen medizinischen Schulen von Grund aus nach deutschem Muster zu reorganisieren und zu leiten. Trotz aller Schwierigkeiten, die ihm als fremdem Neuerer bereiteten wurden, ist es ihm gelungen, das große Krankenhaus Gülhane in Konstantinopel zu reorganisieren. Nach seiner Rückkehr in die Heimat übernahm Professor Dr. Nieder die Leitung der chirurgischen Abteilung des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder zu Bonn.

Von der Luftschiffahrt.

(*) **Flieger-Abstürze.** Die Einleitung zum Desauwiller Meeting wurde durch einen schweren Unfall gestört. Der Breguet-Eindecker des Barons de Montaland, der um 11.35 Uhr über Rouen erschien, stieg in

etwa 300 Meter Höhe zuerst langsam hin, schwannte dann und kippte über der Insel Lacroix um. Beide Insassen, der Flieger mit seinem Monteur waren auf der Stelle tot. Ersterer stürzte auf das Dach eines Frachtbootes und wurde glücklich verstimmt, der Monteur fiel in die Seine.

Vermischtes.

16. Patavia, das Paradies auf Erden! Kürzlich brachten die Zeitungen eine vergleihende Uebersicht der Temperaturen in verschiedenen Ländern und erwähnten dabei auch flüchtig, daß hinsichtlich der Temperaturunterschiede die Sunda-Inseln und vornehmlich Patavia dem geringsten Wechsel unterworfen seien. Die Vorzüge Patavias sind damit aber noch nicht erschöpft. Patavia ist ohne Uebertreibung ein kleines Paradies auf Erden. Zwei Regenmonate hat man in Patavia, das ist der Dezember und der Januar. In diesen beiden Monaten schwankt die mittlere Temperatur zwischen 1 Grad unter und 5 Grad über Null. Während der übrigen zehn Monate aber herrscht in Patavia eitel Freude und Sonnenschein. Während dieser Monate, selbst während der heißesten, also um die gegenwärtige Jahreszeit, beträgt trotzdem die mittlere Temperatur selten über 15 Grad, meistens nur 8 bis 10 Grad im Schatten; innerhalb der Häuser sogar noch weniger. Die Nächte sind nämlich ausnehmend kühl, und wenn es tagsüber noch so heiß war, die Nacht bringt wieder Abkühlung, und diese Abkühlung hält bis tief in den Vormittag noch etwas nach. Eine weitere Eigentümlichkeit von Patavia ist auch, daß der längste und der kürzeste Tag kaum um ein paar Minuten differiert; die Sonne geht mit einer fast unmerklichen Regelmäßigkeit täglich gegen 6 Uhr auf und die Nacht bricht Abends gegen 6 Uhr herein. Eine Dämmerstunde kennt Patavia weder morgens noch abends; sobald die Sonne aufgegangen ist, ist es Tag, nach dem Untergang, Nacht. In der Sonne allerdings kommen Temperaturen bis zu 35 Grad vor. Besonders bemerkenswert ist aber noch, daß die Lebensweise in Patavia erstaunlich billig ist; selbst das teuerste (bei uns teuerste) Obst, wie Ananas, Bananen ist dort um den zehnten Teil, ja oft noch billiger zu erhalten, als es in Europa verkauft wird. Auch die Arbeitskräfte sind noch leicht zu bezahlen; von einer Dienstmagd ist auf Patavia nicht das geringste zu spüren im Gegenteil, für 100 Mark kann man dort im Monat ein Dutzend Dienstmädchen, männliche und weibliche, bekommen, wohlgekleidet ohne Kost und Logis! So kommt es, daß eine große Anzahl von europäischen Kaufleuten, wenn sie einmal ein kleines Vermögen erworben haben, mit dessen Zinsen sie in Deutschland allenfalls den Pfennigrenten spielen könnten, sich in die herrlichen Gärten von Patavia zurückziehen und dort ihren Lebensabend verbringen. Verbenken kann man's den Reuten schließlich nicht, wenn sie dies Paradies dem teuren Europa mit seinen gestraubten Preisen vorziehen.

17. Was vertilgt eine Spinne? Wir Menschen sind eigentlich recht genügsame Geschöpfe. Es gibt ganz kleine Tiere, die verhältnismäßig das Doppelte, ja dreifache und mehrfache von dem vertilgen, was der Mensch an Nahrung täglich zu sich nimmt. Interessant ist da eine Feststellung, die einem englischen Insektenforscher gelungen ist. Er berechnete die Leistungsfähigkeit einer Spinne wie folgt: Wollte ein erwachsener Mensch im Verhältnis zu seinem Gewicht, so viel essen wie eine Spinne, so würden für seinen Tagesbedarf gerade zwei Mastochsen, dreizehn Hammel, zehn Schweine und vier Tonnen Flüssigkeit ungefähr ausreichen. — Sind wir nicht wirklich genügsame Leute?

18. Ein Tempel, der ganz aus Silber gebaut ist. Der kostbarste Tempel dürfte wohl in Kambodscha, in der Nähe von Bnom-Penh stehen. Es ist dies zweifellos das wertvollste Monument buddhistischer Kunst und Religion, in gleichem Maße berühmt wegen der Wunder, die es vollbringen soll und wegen der Materie, in der es ausgeführt ist. Es ist dies die berühmte silberne Pagode; aber nicht nur das Gottesbild selbst besteht aus Silber, sondern auch der Altar besteht aus Silber, der Fußboden die Wände und die Decke des Tempels sind in diesem kostbaren Metall hergestellt. Jede Statue, jedes Ornament, das den Raum ziert, besteht ebenfalls aus Silber; allein der Metallwert dieses wertvollen Heiligtums der Buddhisten wird auf mehrere Milliarden geschätzt. Die Stätte ist während der warmen Jahreszeit im Innern allerdings unerträglich.

Der Arzt entfernte den vorläufigen Verband und magt ein sehr bedenkliches Gesicht.

„Sie hätten sich schon früher in ärztliche Pflege begeben sollen,“ sagte er.

„Ich fand keinen Arzt,“ entgegnete Karl. „Sie waren alle um die schwerer Verwundeten beschäftigt. Ich konnte ja warten.“

„Das konnten Sie nicht, Herr,“ fuhr der Arzt auf. „Ihr Arm hätte vielleicht gerettet werden können, jetzt ist es zu spät, ich muß ihn amputieren.“

Gefine sah mit Schrecken den zerrissenen Arm, der eine blutige Wunde bildete und blaurot angeschwollen war.

Eine Weile schwieg Karl und sah wehmütig auf den verwundeten Arm.

„Sechs Jahre lang, Doktor, hat er die Waffe für des Vaterlandes Freiheit geführt,“ sagte er leise, „und jetzt soll ich ihn verlieren?“

„Es geht nicht anders, Ihr Leben ist in Gefahr, schon machen sich Anzeichen einer gefährlichen Entzündung geltend.“

Karl seufzte auf.

„Wenn es nicht anders sein kann, so schneiden Sie zu! Sie müssen ja wissen und beurteilen, was mir zum Besten ist.“

„Ich werde einen Assistenten holen.“

Da richtete sich Gefine empor, „Ich werde Ihnen hilfreiche Hand leisten, Herr Doktor.“

„Nein, Mädchen, das ist nichts für Sie! Jetzt nicht, da der Herr Ihnen so nahe steht, es ist eine schwierige, sehr schmerzvolle Operation und Sie könnten schwach werden.“

„Ich werde stark sein, Herr Doktor,“ entgegnete das mutige Mädchen. Vor ihren Augen schwebte wieder die ehrwürdige Gestalt der Gräfin; sie sah sie wieder an dem Totenlager ihres Sohnes stehen, kluglos, tränenlos, ein erhabenes Bild des echten Stolz, des wahrhaftigen Heldentums. Und sie sollte schwach sein? Der Gräfin Sohn starb in den Armen der Mutter und die Mutter wurde nicht schwach — und hier wo es galt, ein Leben zu retten, sollte sie sich schwach erweisen?

Ein stolzes, glühendes Mädchen stieg über Karls Gesicht.

19. Die Zivilisation der Negerrepublik. Es ist nun bald hundert Jahre her, daß die Negerrepublik Liberia gegründet wurde und noch heute steht es im Lande genau so aus wie vor hundert und zweihundert Jahren. Es gibt keine Eisenbahn, die ins Landinnere führt, keine einzige Telegraphenstation. Fast abgesperrt von der übrigen Welt liegt das Land da. Eines der ersten Gesetze des Landes bestimmt nämlich, daß kein Weißer Grundbesitz in Liberia erwerben könne. Die unmittelbare Folge davon ist natürlich, daß niemals Geld ins Land gekommen ist und jeder Fortschritt ausgeschlossen wurde.

20. Napoleons fugeisicherer Panzer. Daß Napoleon einen fugeisicheren Panzer besaß, dürfte nur wenigen bekannt sein. Das kuriosste daran aber ist die kleine Anekdote, die man sich von dem Erwerb dieses Panzers erzählt: Ehe der Kaiser nach Belgien zog, wo er seine letzten entscheidenden Niederlagen erleiden sollte, ließ er den besten Mechaniker von Paris rufen und fragte ihn, ob er ihm einen fugeisicheren Panzer bauen könne, der bequem und unauffällig unter der Uniform getragen werden könnte. Der Mechaniker bejahte dies für den Fall, daß er genügend Zeit bekomme und, nach dem Preise gefragt, forderte er 18 000 Franken. Bald darauf präsentierte er dem Kaiser in seiner zweiten Audienz das fertiggestellte Kleidungsstück. In der kurz angebundenen Art, in der Napoleon 1. fast immer sprach, meinte er: „Schön! Bleiben Sie es an! Soll mein Leben von seiner Verwendbarkeit abhängen, dann wird es wohl keine Schwierigkeit machen, wenn wir zuerst einmal eine Probe mit Ihrer Person machen, hoffe ich.“ Der andere tat zitternd, wie ihm geheißen ward, und ließ es mit Schrecken über sich ergehen, wie der Kaiser ein Paar Pistolen nahm und auf ihn einen Schuß abgab; doch der Panzer widerstand. „Ausgezeichnet!“ meinte der Kaiser wieder, „Sie haben da eine ganz bewundernswürdige Arbeit geleistet. Was soll der Preis sein?“ „Sire, die ausgemachten 18 000 Franken und außerdem 50 000 Franken für die Angst, die Eure Majestät mir eingejagt haben!“ „In Ordnung!“ erwiderte der Kaiser und ohne mit der Wimper zu zucken, gab er Anweisung zur Auszahlung des Geldes.

21. Nickelstücke, die Gold enthalten. In England bestand bis vor kurzem allgemein im Volke der Glaube, daß die Penny-Stücke, die im Jahre 1864 geprägt wurden, Gold enthalten. Die Arbeiter hätten nämlich einen Goldbleibhahl versucht, seien aber dabei erwischt worden und hätten, um nicht überführt zu werden, das Gold in den Kupfer- und Nickelblei für die Pennystücke geworfen. Was daran Wahrheit ist, hat man nie erfahren, denn die Mint-Office war so klug, die in Verkehr gebrachten Stücke, dem Verkehr so rasch wie möglich wieder zu entziehen. — Wie aus Paris geschrieben wird, wird jetzt in Frankreich ein ähnlicher Scherz erzählt. Angeblich sollen die Zwei-Sous-Stücke (Wert 10 Centimes), die den Kopf Napoleons 3. tragen, ebenfalls goldhaltig sein; und zwar soll das Gold auf dieselbe Weise in die Zwei-Centimes-Stücke gekommen sein, wie in die Penny-Stücke von 1864.

22. Ein „Goldstückfischer“. Sagen da zwei Männer im Wirtshaus zusammen, die sich gerade kennen gelernt haben, essen gut und unterhalten sich lebhaft. Schließlich zieht der eine von ihnen seine Börse und will bezahlen. Wie erstaunt er aber, als er sie leer findet, daß er sich doch genau befinden kann, zwei Zehn- und zwei Zwanzigmarkstücke hineingetan zu haben. Sofort fällt sein Verstand auf seinen Nachbarn und er fordert ihn auf, mit ihm auf die Polizeiwache zu kommen. Dieser erklärt sich dazu bereit; denn über eine solche Verdächtigung fühle er sich völlig erhaben. Und tatsächlich wird er auf der Polizei gründlich durchsucht, ohne daß irgend etwas von dem gestohlenen Gelde zum Vorschein kommt. Schon soll er wieder entlassen werden und sein Begleiter bittet ihn um Verzeihung; als ein Kommissar bittet, noch eine weitere Untersuchung mit ihm vornehmen zu dürfen. Er geht mit ihm in das nächste Straßenhaus und läßt ihn ganz und gar mit Adiktionsstrahlen durchleuchten und bei dieser Prozedur zeigen sich dann ganz deutlich die verlorenen gegangenen Geldstücke — im Magen des Untersuchten. Nun half ihm natürlich kein Zeugnis mehr und er mußte gestehen, daß er heimlich verheiratet hatte, damit sie bei der Verheiratung auf der Polizei nicht gefunden würden. Während der nächsten 24 Stunden wurde der arme „Goldstückfischer“ besonders gründlich überwacht!

„Schneiden Sie mir, Doktor,“ sagte er. „Ich vertraue meiner Gefine, sie wird nicht schwach werden, und wenn ich unter Ihrem Messer verblute, Doktor, dann sterbe ich wenigstens in den Armen meiner Braut.“

Der Doktor brummte noch einiges vor sich hin. Dann aber packte er sein Besteck aus und legte die blinkenden Messer auf den Tisch.

„Ich muß Ihnen den Arm aus dem Schultergelenk lösen, die Entzündung ist schon zu weit fortgeschritten. Sie, Fräulein, halten den Kopf des Herrn und drücken mit dem Daumen hier die Pulsader fest zu — fühlen Sie sich auch stark genug dazu?“

„Ja, Herr Doktor.“

„Nun denn, so wollen wir mit Gottes Hilfe aus Welt gehen.“

Er schnitt die Uniform von Karls Oberkörper und entblößte vorsichtig dessen Schulter. Gefine schlang den Arm um den Geliebten, dessen Haupt an ihrem Herzen lag; ihre Augen ruhten fest ineinander, ein schmerzliches Lächeln umspielte keine fest zusammengepreßten Lippen, über die kein Ton der Klage drang, als der Arzt das Messer ansetzte. Es waren urchbare Minuten — Gefine empfand jeden Schnitt des Arztes mit und ihr armes Herz zuckte in wildem Schmerz. Aber wenn sie dann in die stillen, schmerzzerfüllten und doch vertrauensvoll auf sie gerichteten Augen des Geliebten blickte, dann überwand sie jedes Schwächegefühl und preßte nur das Haupt Karls fester an die Brust.

Endlich war der Arm abgelöst und der Verband angelegt.

„Ich bewundere Ihre Staudhaftigkeit,“ sagte der Arzt, „noch mehr aber bewundere ich das Fräulein.“

„Ja, Doktor, Gefine ist mein heldenmütiges Mädchen — haben Sie ein wenig Wein?“

„Hier, — trinken Sie —“

Der Arzt hielt ihm die Feldflasche hin. Karl trank. „Ich danke Ihnen, ich glaube, ich kann mich jetzt erheben.“

Zusch. folgt.



Kluge Hausfrauen

verwenden statt Bohnenkaffee stillschweigend **Quieta-Kaffee-Ersatz**. Sein Wohlgeschmack befriedigt auch den Feinschmecker, er ist koffeinfrei, schadet weder dem Herz noch den Nerven u. raubt nicht den Schlaf. Er ist billig, denn 20 Tassen kosten nur 10 Pfg. In vielen tausend Familien im täglichen Gebrauch. Erhältlich in Kolonialwarenhandlungen und Drogerien.

Quieta-Präparate

Quieta-Präparate sind in Flörsheim erhältlich: In der Drogerie Heinrich Schmitt, in den Kolonialwarenhandlungen Otto Biemer, Franz Schichtel.

Empfindliche Kinder

die gar nichts nehmen wollen, trinken gern **Quieta-Krafttrunk** (Nährsalzbananenkakao), äußerst wohl-schmeckend, dem empfindlichsten Magen bekömmlich. Von Tausenden täglich gebraucht und gelobt. Bei Mageren werden gefällige Formen rasch erzielt. In Dosen zu Mk. 1.— und Mk. 2.— in Apotheken, Drogerien und Kolonialwarenhandlungen.

gesund u. schön!



Hasenfellabfall Thomasmehl (Sternmarke)

empfiehlt zu billigsten Tagespreisen die
Düngstoffhandlung von **Benedikt Boll**
Flörsheim a. M.

Haben Sie leere Säcke?

Zahle dafür höchste Preise. Fordern Sie bitte Preisliste von
V. H. Rau, Dortmund, Saarbrückerstrasse 53.

Die jungen Opernfreunde.

Leichtes Opernmelodien-Album für Klavier zu 4 Händen
von **ARNOLDO SARTORIO**.

Band I: 1. Gebet aus „Freischütz“, 2. Barcarole aus „Liebes-trunk“, 3. Lied der Meermädchen aus „Oberon“, 4. Arie aus „Don Juan“, 5. Jägerchor aus „Freischütz“, 6. Duett aus Norma, 7. Cavatine aus „Die Jüdin“, 8. Romanze aus „Fra Diavolo“, 9. Gebet aus „Nachtlager“, 10. Arie aus „Regimentstochter“, **Band II:** 11. Chor der Jäger aus „Tell“, 12. Lied aus „Zar“, 13. Arie aus Hugenotten, 14. Cavatine aus „Lucia“, 15. Barcarole aus „Die Stumme“, 16. Lied aus „Undine“, 17. Duett aus „Don Juan“, 18. Romanze aus „Undine“, 19. Menuett aus „Don Juan“, 20. Lied aus „Undine“.

Nr. 1—10 in einem Band Mk. 1.—

„11—20“ „ „ „ 1.—

Im höchsten Maß das musikalische Empfinden zur Ent-faltung bringend und grundlegend für die Freude an wohl-geglätteten Tonformationen wirkend. Mit wenigen Ausnahmen sind alle Stücke mit Textunterlagen versehen, um dadurch dem Schüler ein größeres Eindringen in den geistigen Gehalt der Musik zu sichern.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst gegen vorh.

Einsendung des Betrags postfreie Zusendung vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.



L. Albinus, Mainz

Schustersrasse 42 — Ecke Quintinsturm

Bringe für Herbst die allerneuesten
Formen und Farben in Plüsch,

◆ **Velur, Haar- u. Wollhüten** ◆

zu billigsten Preisen.

Ebenso das Neueste in Sport- und englischen
Mützen, für Herrn und Knaben in allen Farben
und (Preislisten.)

Regenschirme, Spazierstöcke, gut und billig.

Reparaturwerkstätte im Hause.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen und gekochten Schinken

von Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Eine schöne 2 Zimmerwohnung

mit Küche u. Zubehör billig
per sofort zu vermieten.

Nähe Expedition.

Entlaufen

ist gestern Vormittag ein junger,
kleiner, grauer

Hund

mit schwarzem Kopf. Derselbe hatte
noch ein Dackchen auf dem Rücken.
Bedienten. Abzug. q. hohe Be-
lohnung Bahnhofsgelände.

Bräunen Sie Geld? Auch ohne
Bürgen. Monatslohn. Schreiben
Sie sofort an H. Schubert, Berlin
C. 2, Bürohaus Börse, Burgstr. 30.

Benediktentee!

ein geachtetes Hausmittel für
Frauen. Karton 50 Pfg. Nur
bei: **Heinrich Schmitt, Drogerie.**

Verkaufe

Herrn- und Damen-Taschenuhren,
Regulateure, Wanduhren u.

➔ **Wecker.** ➔

Sowie aller Art Schmucksachen

staunend billig.

Hochachtungsvoll

H. Rubinstein, Uhrmacher,
FLÖRSHEIM a. M.

Philipp Mitter

Flörsheim, Eisenbahnstraße 32

empfiehlt sein reichhaltiges

Möbellager

bei Bedarf an kompletten Aus-
stattungen sowie auch jedes Ein-
zelmöbel zu sehr billigem Preis.

Moderne Formen. — Ia. Arbeit.

Mehrjährige Garantie.

Sonntagsstiefel

für Herren, Damen und Kinder, in braun und schwarz, mit und ohne
Lacktappen, neueste Form, erstklassige Fabrikate, zu den billigsten Preisen.

Damen-Halbschuhe in allen Qualitäten, **Lackhalbschuhe** mit Stoffeinsatz, **Sandalen**,

Spangenschuhe, Hausschuhe, Turnschuhe und Turnstiefel.

Arbeitschuhe aus nur gutem Rind-
und Kalbleder.

Schuhwarenhaus S. Kahn

Flörsheim a. M., Obermainstrasse 13.

Gebrochene

Sommeräpfel

per Pfund 6 Pfg. empfiehlt

Karl Hamburger,
Fleischstraße.

Flörsheim am Main als Wandschmuck.

Bildgröße 32x48 Ctm., à 75 Pfennig. Handkoloriert
(bunt) 3.00 Mark.

Das Bild wird auch fertig eingerahmt geliefert und
darf in keiner Flörsheimer Familie fehlen. Mehrere
Dundert bereits verkauft.

Heinrich Dreisbach,
Karthäuserstraße 6.

Zahnpraxis

Philipp Frant

Flörsheim, Widenersstraße 9.

Sprechzeit:

Wochentags den ganzen Tag über

Sonn- und Feiertags von 1/3—1/5 Uhr.

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.

Spezial-Abteilung.

Fertige Betten, Bettstellen und complete Schlafzimmer, Eiserne Kinderbett-
stellen in grosser Auswahl, Bettfedern u. Daunen bewährte Qualitäten.

Matratzen in Rohhaar, Kapot, Wolle und Seegras in bester Verarbeitung werden in eigener
Polsterei hergestellt.

➔ Reinigen von Bettfedern in eigener Anlage. — Complete Wohnungs-Einrichtungen. ➔

Kaufhaus Schiff, Höchst a. Main.